

Abendmahlsgottesdienst am 20.06.2015 zum Rittertag der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens in der Komturkirche zu Nieder-Weisel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Lk 14,16-24**

16 Jesus sprach: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.

17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!

18 Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

19 Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

20 Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.

21 Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.

22 Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.

23 Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.

24 Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.

Eine harte Geschichte, liebe Schwestern und Brüder. Wenigstens dem ersten Anschein nach. Sie erzählt von den Vorbereitungen für eine große Abendgala, von reihenweisen Absagen, von Enttäuschung und Verdruss. Alles ist wunderbar geplant, doch dann bleiben die Gäste aus. Und das, obwohl sie zuvor eingeladen waren und sich den Termin vorgemerkt hatten. Aber bei allen ist etwas dazwischengekommen: dringende geschäftliche Angelegenheiten, ja sogar eine Eheschließung. Dafür hat man doch Verständnis. Da weiß man doch, was Vorrang hat, oder? Es gibt Wichtigeres als die Einladung zu einem Fest. So etwas kennen wir.

Und ich glaube, wir können auch den Unmut des Hausherrn nachvollziehen: Alles ist wunderbar hergerichtet, die Erwartung groß, die Stimmung gut. Und dann kommt niemand. Nicht nur peinlich ist das, sondern richtig ärgerlich. Was soll man da machen? Die Feier absagen und das ganze vorbereitete Essen wegkippen? Man könnte so denken.

Aber stattdessen geschieht in Jesu Erzählung etwas Unvermutetes: Es werden kurzerhand Leute hergeschafft, die sich niemals im Leben hätten träumen lassen, zu solch einem Event eingeladen zu werden – abgerissene Gestalten niederer sozialer Herkunft, Kranke, Behinderte: alles Zaungäste, die sonst draußen bleiben müssen, weil sie unerwünscht sind und ein Fest nur stören würden. Aber ausgerechnet die kommen! Die lassen sich nicht zweimal bitten! Das Fest kann beginnen. Es ist genug für alle da!

Jesus erzählt diese Geschichte, um uns eine Ahnung von Gott und von seinem Reich zu geben. Jedes Gleichnis sagt uns: So ist Gott. Er meint es ernst mit seiner Einladung, zu ihm zu kommen. Aber er besteht nicht darauf, dass nur die ursprünglich Geladenen Zugang zu ihm haben, sondern zieht den Kreis – gegen alle Etikette – so weit, wie es nur geht. Er macht die Türen auf, damit alle ihren Platz bei ihm finden können. Der

Ärger über die ausgeschlagene Einladung wandelt sich in die Freude, dass das Haus richtig voll wird. Am Ende der Erzählung steht der große Horizont des Evangeliums, dass Gottes Ruf uns allen gilt, ganz gleich, wer wir sind, wie wir uns fühlen, was andere von uns denken. Entscheidend ist allein, der Einladung zu folgen und sie nicht auszuschlagen. „Kommt, denn es ist alles bereit“ – so sagt er es auch uns!

In den vergangenen Jahren haben wir viel darüber nachgedacht, welches Bild von „Kirche“ uns leiten soll. Darauf haben wir oft geantwortet: Wir wollen eine „einladende Kirche“ sein. Ist uns das gelungen? Man kann seine Zweifel haben – zumindest, wenn man nur auf die nackten Zahlen schaut. Auch bei uns herrscht – ähnlich wie bei dem Hausherrn im Gleichnis – der Eindruck vor, dass unsere Bemühungen oftmals ins Leere gehen und keine Resonanz haben. Es kommen weniger. Wir verlieren, so scheint es, zunehmend an Bedeutung – und eben nicht nur wir als Kirche, sondern der Glaube als Orientierung für unser gesellschaftliches Leben. Zur Kirche zu gehören, sich als Christ zu bekennen, wird im allgemeinen Klima zu einer bemerkenswerten Besonderheit. Die "einladende Kirche" braucht also sehr gute Gründe, will sie gehört und will ihre Einladung ernstgenommen werden. Es reicht nicht mehr aus, darauf zu verweisen, in der Kirche gäbe es viele Möglichkeiten, etwas gemeinsam zu tun und zu erleben. Das bieten andere Formen des geselligen Lebens auch – und manchmal sogar besser! Nein, meiner Ansicht nach genügt es auch nicht mehr, auf die vielen sozialen Tätigkeiten zu verweisen, um Menschen für die Kirche und den Glauben an Christus zu gewinnen.

Wir müssen vom „Eigentlichen“ reden: von Gott, von seiner Gegenwart in unserer zerrissenen, geschundenen Welt, von seiner grenzenlosen Liebe, die alle umfasst, und von seinem Reich, das unter uns wächst. Das mag in den Feuilletons nicht immer gut ankommen, das lässt uns manchmal auch sperrig und abständig erscheinen. Aber Gottes Einladung an uns gilt weiterhin – und sie kommt nur durch uns zu Gehör. Wir können als Kirche

nichts anderes anbieten, nichts Gefälligeres, nichts Eleganteres, nichts Zeitgemäßerer: Wir haben von Gott zu reden und in seinem Namen zum Glauben an ihn einzuladen. Genau das betont die Barmer Theologische Erklärung von 1934 in ihrer letzten, der sechsten These: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werke durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“

Und weil das so ist, werden wir nicht müde, diese befreiende Botschaft zu verkünden: "Kommt, denn es ist alles bereit!"

Mit diesen Worten lädt Gott uns schon am Beginn unseres Lebens ein, dass wir uns seinem Segen anvertrauen. In der Taufe schenkt er sich uns bedingungslos und ohne jede Einschränkung. Da ist er uns fühlbar nahe und macht uns zu neuen Menschen. In Zeiten wie unseren, in denen das Gefühl einer allgemeinen Unsicherheit fortschreitet, kann es ungemein gut tun, sich auf Gottes Zusage verlassen, dass wir zu ihm gehören. In dieser Gewissheit will uns jede Taufe, die wir feiern, bestärken.

"Kommt, denn es ist alles bereit", heißt es, wenn wir heute und immer wieder miteinander Abendmahl feiern. Dann gibt sich uns der auferstandene Christus mit seinem ganzen Leben in Brot und Wein. Unsere Schuld wird uns vergeben. Wir atmen durch und erfahren, dass wir die Aussicht auf ein freies Leben jenseits all der Zwänge haben, die uns sonst einbinden. Die Frage, was unserem Leben Sinn gibt und wozu wir eigentlich auf der Welt sind, wird öfters gestellt, als man vielleicht meinen sollte. Hinter den Fassaden, die uns möglich abgeklärt erscheinen lassen, nagen manche Selbstzweifel. In jeder Feier des Abendmahls aber erleben wir etwas von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, die daraus erwächst, dass wir zu ihm gehören – und zu niemand sonst. Wir können zu uns stehen, denn Christus nimmt uns so ernst, dass er sich uns allen in die Hand gibt.

Und wir erfahren zugleich am Altar, dass wir mit anderen zusammen sind, die wie wir von ihm eingeladen und geliebt sind. So entsteht die Gemeinschaft der Kirche, in der sich nicht alle in gleicher Weise mögen müssen, aber in der uns die Achtung voreinander bestimmt. Und darum ist niemand ausgegrenzt, wenn die Einladung zum Abendmahl ausgesprochen wird. Alle lädt Christus an seinen Tisch! Hier sind wir willkommen. Und weil Gottes Liebe die ganze Welt umfasst, endet sie auch niemals an den Grenzen unserer eigenen Kirche oder Konfession. Sie umschließt alle, die sich einladen lassen. Darin hat die Ökumene ihren tiefen und ihren festen Grund!

"Kommt, denn es ist alles bereit": Auch für das Ende unseres Lebens, um das gegenwärtig heftig debattiert wird, gilt diese Einladung. Einmal heißt es wirklich Abschied nehmen zu müssen von dieser Welt und dem, was uns an sie bindet. Viele Menschen haben Angst vor dem Tod, weil er alle Beziehungen, die im Leben wichtig und tragfähig waren, endgültig abschneidet und weil so ungewiss erscheint, ob nach dem Tod noch etwas kommt. Da tröstet es ungemein, der Zusage Jesu zu vertrauen, dass er uns durch den Tod hindurch vorausgegangen ist, um uns in Gottes Reich den Ort zu bereiten, an dem wir bei ihm bleiben dürfen. Mit dieser entscheidenden Perspektive, dass Gott auch uns zu sich aufnimmt, können wir zuversichtlich leben und, wenn es sein wird, vertrauensvoll sterben.

Darum also geht es zuerst und zuletzt in der Kirche: um die Einladung, Gottes Liebe und Heil zu erfahren. Dafür stehen wir ein. Und dafür ist die Kirche da. Es warten noch manche Überraschungen auf uns, die wir kaum ahnen können. Aber so ist das eben, wenn Gott uns einlädt. Amen.

medio!-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio!-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv